

haltung der Vielfalt des Ausdrucks führen könnte.

Dieses Bändchen zur Ökumene gibt uns einerseits sehr klar und deutlich Einblick in die vielen offenen Fragen und Klippen im Gespräch zwischen katholischer und orthodoxer Kirche, andererseits ermutigt es uns, den eingeschlagenen Weg des Dialogs mit Hoffnung und Zuversicht weiterzugehen.

Wien

Rudolf Prokschi

MILDENBERGER FRIEDRICH, *Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert.* (287.) (Theolog. Wissenschaft Bd. 10) Kohlhammer, Stuttgart 1981. Kart. DM 38.-.

Die vorliegende Studie gibt einen Überblick über die wichtigsten Strömungen der deutschen protestantischen Theologie vom Idealismus bis nach dem 2. Weltkrieg. Der abstrakte Dualismus von Natur und Geist – für Mildenerger ein Kennzeichen der Moderne – dient als methodischer Leitfaden. In der Durchführung, in der von einzelnen Theologen und ihren Ideen erzählt wird, stellt der Verf. jedoch diese Fragestellung zurück. Der vielgestaltigen Entwicklung und der Fülle der verschiedenen Ansätze wird man besser durch einen Wechsel der Perspektive gerecht. In den einzelnen Abschnitten werden die wichtigsten beherrschenden Tendenzen behandelt. Die Theologie steht im 19. Jh. zunächst ganz im Zeichen des Idealismus. In der Folge bilden sich verschiedene Lager. Entweder setzt man beim subjektiven Freiheitsbewußtsein an, oder eher bei einer objektiven Offenbarungsgeschichte. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Heilige Schrift und der Kampf um die rechte Methode ihrer Auslegung. Die historische Kritik und die Reaktionen darauf bestimmen nachhaltig die Szene. Mildenerger versucht immer wieder, auch die Geschichte als Ringen um eine christliche und kirchliche Identität zu verstehen. Das Ja und Nein zum Zeitgeist und die konkreten kirchlichen und spirituellen Strömungen gestalten die Theologie entscheidend, man denke etwa an die 30er Jahre dieses Jh., an die Haltung der Kirchen und ihrer Theologen zum Nationalsozialismus. Beim Versuch, die Strukturen und Entwicklungslinien der Theologie zu erfassen, verzichtet Mildenerger nicht auf die bewährte Methode, einzelne Theologen ausführlich vorzustellen. Daß dabei subjektive Wertungen einfließen, ist unvermeidlich. Manche Pfeiler im Strom werden anders als üblich eingestuft, so etwa Sören Kierkegaard, der gänzlich als Außenseiter dasteht, ohne daß seine Bedeutung als Antagonist zu Hegel oder seine tiefe Wirkung auf die Theologie des 20. Jh. wahrgenommen würde. Nicht viel besser geht es Paul Tillich, dem, unter die religiösen Sozialisten eingereiht, ganze drei Seiten gewidmet sind.

Der eigentliche Wert dieses Buches liegt in der Fülle von Information. Interessant vor allem der Überblick über die verschiedenen theologischen Zeitschriften, ihre Programme und Mitarbeiter.

Eine graphische Übersicht erleichtert hier die Orientierung. 500 Kurzbiographien, die in lexikalischer Form aufgereiht und mit einem Foto versehen sind, beschließen die Arbeit. Aufs Ganze gesehen ist man überrascht, wie komplex und vielgestaltig sich die evangelische Theologie in diesem Zeitraum doch entwickelt hat, überrascht auch, wie wenig man fähig war, über die konfessionellen Schranken hinauszugelangen.

Linz

Erich Ortner

LITURGIK

LENDELING EMIL JOSEPH, *Liturgie – Dialog zwischen Gott und Mensch.* (127.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 19.80.

E. J. Lengeling ist im Mai 1981 65 Jahre alt geworden. Die bei solchem Anlaß übliche Festschrift hat er schon zu seinem 60. Geburtstag von Freunden und Schülern erhalten, den gewichtigen Bd. „Gemeinde im Herrenmahl“ nämlich, der eine Fundgrube für Praktiker und Wissenschaftler ist, eine für Festschriften ungewöhnliche Verbreitung fand und bald eine Neuauflage erlebte. Zu diesem neuerlichen „runden Geburtstag“ hat nun sein Schüler und Mitarbeiter Klemens Richter einen Sammelband von Aufsätzen des Geehrten herausgebracht. Solche Aufsatzsammlungen sind fast immer nützlich, weil manche wichtige Arbeit weit verstreut in Sammelwerken, Zeit- und Festschriften oder an schwer zugänglicher Stelle erschienen ist. Diese Sammlung hat sich nun nicht vorgenommen, alle kleineren Arbeiten zu sammeln, sondern die auszuwählen, die sein bedeutendstes Arbeitsgebiet, nämlich seine Überlegungen zur Liturgie und ihrem Wesen darstellen.

Lengeling war Peritus und Konsultor beim Konzil selbst und in manchen nachkonziliaren Gremien in Rom und in Deutschland, und weiß wie wenige über die Prinzipien und nicht nur um die Einzelschritte der Reform. Vor allem hat er immer hingewiesen auf die „dialogische Struktur“ der Liturgie, für die ja nicht nur die zu Gott aufsteigende Linie, der Kult, konstitutiv ist, sondern auch die von Gott her zu uns herabsteigende Linie, die heilshafte und sakramentale. Diese Grunderkenntnis hat auch der vorliegenden Neuausgabe der Arbeit den Namen gegeben. Lengeling ist ein ausgezeichnete Kenner der Liturgie- und Dogmengeschichte. So wußte er immer Wesentliches zu sagen zu Problemen wie Tradition und Fortschritt, Sakralität und Profanität, Zeichen und Worthaftigkeit u. a., und vermochte mit historisch geschärftem Gewissen Ratschläge und Prognosen zu erstellen, die sich allesamt (je länger desto mehr) als richtig erwiesen haben. Dazu halfen ihm auch seine praktischen Erfahrungen: jede gute Theologie hilft nicht nur der Wissenschaft weiter, sondern richtet den Blick immer auch auf eine wirkliche kirchliche Praxis. Seine Standardwerke über die Liturgiekonstitution und über die allgemeine Einführung des Meßbuches zeigen das deutlich.

Wenn uns leider noch immer ein ausführliches Handbuch der Liturgie fehlt, so haben wir in diesem Buch zum mindesten schon eine Prinzipienlehre. So verdient diese – nicht nur als momentane Ehrung eines verdienten Wissenschaftlers gedachte – Aufsatzsammlung allerweiteste Verbreitung, sowohl zur Grundsatzbelehrung wie auch zur Gewissenserforschung. Denn die Liturgiereform ist ja keineswegs beendet, sondern bleibt eine dauernde Aufgabe.

Bibliothekare wie jene, die ihre Bibliothek oder Kartei auf dem laufenden halten möchten, seien darauf hingewiesen, daß der Band die Bibliographie Lengelings von 1976 – 1980 nebst einigen Nachträgen auf den Seiten 121 ff enthält. Eine Notiz in der Festschrift (Gemeinde im Herrenmahl, 1976) auf S. 388 könnte später eventuell langes Suchen ersparen.

Wien

Johannes H. Emminghaus

BÜCK KARL, *Die Sonntagsbibel*. Die Evangelien der Sonn- und Feiertage – Jahresreihe A. – Zum Lesen und Bedenken. (352 S., 4 Farbtafeln) Auer, Donauwörth 1981. Kld. m. Golddruck DM 48.–.

Die vorliegende „Sonntagsbibel“ (Jahresreihe A) will ein Familienbuch sein „zum Lesen und Bedenken“, wie der Untertitel sagt. Zwei weitere Bände mit den Jahresreihen B und C sind in Vorbereitung. Das Anliegen zielt dahin, das Sonntagsevangeliem in die Familien zurückzuholen.

Der Verfasser, ein Laientheologe, macht folgende Gliederung, die sich bei jedem Sonn- und Festtagsevangeliem wiederholt: der Text aus der Hl. Schrift wird in gefälligem Rotdruck vorgelegt (I). Die anschließende Erklärung, auf dem Stand heutiger Exegese, schenkt dem Leser in verständlicher Sprache und Auslegung tieferes Verständnis und bestimmt den „biblischen Ort“ im Gesamtzusammenhang der Frohbotschaft (II). Ein dritter Abschnitt gibt Anregungen und Grundlagen zu persönlicher Meditation und Bibelarbeit. Das Wort Gottes als „Geist und Leben“ soll wirksam werden im täglichen Leben (III). Schließlich werden die Grundgedanken des jeweiligen Evangeliums in Gebetsworte zusammengefaßt. Mehr und mehr sollen Erfahrungen und Anliegen in persönlichem Gebet hingetragen, in liebendem Gespräch dem liebenden Vater Gott anvertraut werden (IV).

Diese neue „Sonntagsbibel“ ist nicht nur ein kostbares Geschenk für lebenswichtige Tage, wie Erstkommunion, Firmung, Hochzeit, sondern auch ein willkommener Helfer für den Prediger und Katecheten, der Gottes Wort aussät und verantwortlich ist, daß „Gottes Wort reichlich in uns wohne“! Ein sehr empfehlenswertes Bibel-, Lese- und Betrachtungsbuch, eine Freude für jeden, der Gottes Wort liebt und lebt.

Ried i. I.

P. Gaudentius Walser

VOGL OTTO, *Anfang der Hoffnung*. Gottesdienste zum Kirchenjahr. (181.) Pfeiffer, München 1981. Ppb. DM 26.–.

Ein recht praktisches Buch für den Gemeindegottesdienst. Der Großstadtseelsorger Otto Vogl schöpft aus vieler Erfahrung und schreibt eine Fülle von Anregungen für die Vorbereitung der Sonntagsgottesdienste, willkommene Hilfen für den vielbeanspruchten Seelsorger. Aus den drei Lesejahren werden Einführung, Tagesgebet, Fürbitt-, Gaben- und Schlußgebet für 40 Sonntage geboten. Die Texte greifen in der Regel das Thema der angegebenen Schriftlesungen auf und schaffen die Verbindung mit der Erfahrungswelt der Gottesdienstbesucher. Wertvoll auch für Mitarbeiter im Liturgieteam, für alle, die sich mit der Gestaltung eines sonntäglichen Gottesdienstes befassen – ein empfehlenswertes Arbeitsbuch!

Ried. i. I.

P. Gaudentius Walser

VOGL OTTO, *Euer Herz sei ohne Angst*. Lesestücke und Predigten zum Kirchenjahr. (218.) Pfeiffer, München 1981. Ppb. DM 26.–.

Otto Vogl war Pfarrer in St. Mauritius in München und Dekan des Dekanates München-Menzing. Er starb im Jahre 1978. Die hier vorliegenden Lesestücke und Predigten – 47 an der Zahl – beziehen sich auf Sonntage und Hochfeste des Kirchenjahres und sind im besten Sinn biblische Verkündigung. Das Anliegen des Verfassers: Das Wort der Hl. Schrift wird in seinen inneren Zusammenhängen verstehbar gemacht und in den konkreten Alltag des Christen hineingestellt. Dieses Buch kann dem Seelsorger und Prediger vielfache Anregungen bieten für die Verkündigung.

Ried i. I.

P. Gaudentius Walser

DIRNBECK JOSEF, *Sonntag für Sonntag*, Meditationen zum Kirchenjahr A. (152.) Pfeiffer, München 1981. Ppb. DM 18.80.

Der Untertitel „Meditationen zum Kirchenjahr“ deutet die Intention des Bandes an, der der äußeren Form nach so gestaltet ist, daß einem Vers des jeweiligen Sonntagsevangeliems auf der linken Seite eine Überlegung als Meditationsanstoß auf der rechten Seite m. E. typographisch etwas aufwendig gegenübergestellt wird. Sowohl über die Auswahl der Schriftverse als auch über die dazu vorgebrachten Meditationsimpulse (der verwendete Terminus „Meditationen“ ist leider zu diffus, um informativ zu sein) ist wegen der (legitimen) Subjektivität hier nicht zu befinden. Was die Form der Meditationstexte anlangt, so sind sie in jeweils drei Gesätzchen zu je vier Kurzzeilen dargeboten, was ihnen vom typographischen Eindruck her den Charakter von Lyrik verleiht, die sie aber nicht sind und nicht sein wollen.

Vielmehr soll durch diese Form der Impuls zu einer Spitze verdichtet werden. Der Dreierschnitt in der Anordnung ermöglicht sowohl konzentrisches Kreisen durch Wiederholung oder Abwandlung als auch stufenweise Veränderung des Aspekts. Dieses Formelement und die konzipierte, einfache sprachliche Formulierung können in